

Predigt Mk 8,36 Kreuzberg 27.2.2022 // Neukölln 6.3.2022
Gib Frieden, Herr, gib Frieden

Anlässlich des Krieges in der Ukraine

Thomas Steinbacher

³¹ Und [Jesus] fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. ³² Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.

³³ Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

³⁴ Und Jesus rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

³⁵ Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten. ³⁶ Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? ³⁷ Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

Liebe Gemeinde,

„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt zu gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

Dieses Jesus-Wort ist ein Wort voll Wucht und Wahrheit.

Ach, wenn sich doch die Kriegstreiber aller Zeiten dieses Wort zu Herzen genommen hätten.

Ach, wenn sich doch der einsame Herrscher im Kreml dieses Wort zu Herzen nehmen würde!

Was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen...

„Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt!“ – so haben die Nazis 1935 gesungen – und 10 Jahre später lag die Welt in Trümmern.

Und viele Seelen haben großen Schaden genommen – bis heute.

Nun ist da also wieder jemand, der die ganze Welt gewinnen möchte - ohne Rücksicht auf Verluste.

Nun ist da also wieder einer, der mit einem Angriffskrieg die alte Welt zurückgewinnen will, die er verloren glaubt: ein großes Reich in den alten Grenzen aus einer Zeit, von der wir hofften, sie sei eigentlich vorüber.

Wir hatten gehofft, inzwischen in einer Welt zu leben, in der Krieg nicht mehr zum Mittel der Politik gehört...

Wir hatten gehofft, dass die alten Blöcke, die Eisblöcke

des kalten Krieges zerschmelzen würden durch Handel und Wandel. „Wer miteinander Handel treibt, muss nicht mehr gegeneinander Krieg führen“ ... - diese Gewissheit hatte sich in Europa nach dem verheerenden 2. Weltkrieg durchgesetzt.

Nun ist diese Gewissheit zutiefst erschüttert.

Der friedliche Handel und Wandel wird mit dem Angriff gegen ein souveränes Bruderland mitten in Europa zunichte gemacht.

War es ein Fehler, auf Diplomatie zu setzen?

Auf Abrüstung, auf Vernunft und guten Willen?

Auf die Freundschaft der Völker, auf ein geeintes Europa, in dem Grenzen immer durchlässiger und unwichtiger werden?

Jetzt wird wieder überall von Aufrüstung geredet, ... dass die Bundeswehr wieder stark gemacht werden müsse mit 100 Milliarden (!) Euro, dass sie wieder von Waffen strotzen und bereit sein müsse für einen drohenden ... ja was? ...einen drohenden noch größeren Krieg?

Das unsägliche Wort vom „Blutzoll“ taucht wieder aus

der Versenkung auf ... Ein Wort, das klingt, wie aus dem Mittelalter.

Es heißt: „Zwar wird die Ukraine keine Chance haben gegen die Übermacht der russischen Armee, aber die Russen müssen wenigstens einen ordentlichen ‚Blutzoll‘ entrichten... weil sich die Ukraine heldenhaft wehren wird, notfalls mit Molotow-Cocktails, Barrikaden und brennenden Reifen..., um mit allen Mitteln ihre Freiheit zu verteidigen...“

Was können wir tun?

Ist unsere Hoffnung auf eine Welt, in der Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden, doch nur ein naiver Hippie Traum gewesen?

Zu schön, um wahr zu sein?

Wir sind fassungslos und ratlos, wütend und traurig.

Und die Angst macht sich breit, dass dieser Krieg erst der Anfang ist von einer neuen, schrecklichen Welt-Krise...

Doch wir Christen sind nicht sprachlos.

Wir haben die Sprache des Gebets.

*1. Gib Frieden, Herr, gib Frieden,
die Welt nimmt schlimmen Lauf.
Recht wird durch Macht entschieden,
wer lügt, liegt obenauf.
Das Unrecht geht im Schwange,
wer stark ist, der gewinnt.
Wir rufen: Herr, wie lange?
Hilf uns, die friedlos sind.*

*2. Gib Frieden, Herr, wir bitten!
Die Erde wartet sehr.
Es wird so viel gelitten,
die Furcht wächst mehr und mehr.
Die Horizonte grollen,
der Glaube spinnt sich ein.
Hilf, wenn wir weichen wollen,
und lass uns nicht allein.*

Das Lied von Jürgen Henkys geht auf einen Text aus den Niederlanden zurück. In meinem Geburtsjahr 1963 - also vor 59 Jahren - hat es *Jan Nooter* geschrieben, ein mennonitische Pfarrer. Und auch wenn es schon so alt ist - es klingt so aktuell.

Die Mennoniten sind eine Freikirche, ähnlich wie die Methodisten einmal aus einer Erweckungsbewegung hervorgegangen. Die Mennoniten zählen zu den

sogenannten „Friedenskirchen“, wie zum Beispiel auch die Quäker. Kennzeichen der Friedenskirchen ist eine strenge pazifistische Grundhaltung, die radikale Ablehnung jeglichen Wehrdienstes.

Oft sind Mennoniten dafür ins Gefängnis gegangen, haben sich lieber hinrichten lassen, als eine Waffe in die Hand zu nehmen.

***Gib Frieden, Herr, gib Frieden,
die Welt nimmt schlimmen Lauf.***

Mich berührt die schlichte und doch tiefe Sprache dieses Gebetes, und ich kann gut mit einstimmen.

Diese Sprache ist nicht geschwollen; sie quillt nicht auf wie ein Hefeteig, sondern sie ist ein Glaubenszeugnis, das sich diszipliniert, das eine geistliche Substanz aufweist, die wir jetzt gar nicht voll ausloten können.

Die ersten zwei Strophen klingen wie ein biblischer Klagepsalm. Ohne ein Blatt vor dem Mund.

Wir rufen: Herr, wie lange?

Hilf uns, die friedlos sind!

Die beschriebene Situation ist auch unsere Situation:

Die Welt nimmt schlimmen Lauf.

Und was einmal läuft, lässt sich kaum aufhalten.

Das läuft und läuft - wie eine Lawine, die immer größer wird und immer mehr mit sich reißt.

Was Menschen einmal beginnen, entfesselt seine schlimme Wirkung im Kleinen wie Großen.

Gib Frieden, Herr, wir bitten!

Die Erde wartet sehr.

Es wird so viel gelitten,

die Furcht wächst mehr und mehr.

Ja wirklich, so ähnlich hat es auch Paulus einmal beschrieben:

Die Erde wartet sehr, die ganze Schöpfung seufzt bis zu diesem Augenblick mit uns und ängstigt sich.

(Röm 8).

***Die Horizonte grollen,
der Glaube spinnt sich ein.
Hilf, wenn wir weichen wollen,
und lass uns nicht allein.***

Als Jesus seinen Jüngern ankündigte, dass er leiden und sterben würde, da nahm in Petrus beiseite und wollte ihm diese Gedanken ausreden. Wollte die Wahrheit nicht sehen, wollte sich einspinnen in einer Art Realitätsverweigerung...

Und dann später, nach der Kreuzigung, da haben die Jünger sich noch mehr eingesponnen, haben sich hinter verschlossenen Türen verriegelt und verrammelt, ängstlich, voller Kleinglauben und Selbstmitleid.

Das ist bis heute so:

Der Glaube kann sich einspinnen, in sich selbst verheddern, bis zum Erbrechen mit sich selbst beschäftigt sein.

Da dringt nichts mehr nach außen: keine Kraft und keine Hoffnung, kein Segen, kein Schalom.

Alles ist eingesponnen im Kokon der Weltfremdheit.

Wozu ist solch ein eingesponnener Glauben gut?

**Hilf, wenn wir weichen wollen, ausweichen wollen,
und lass uns nicht allein.**

Doch jetzt – in der 3. Strophe – wird die Situation aufgebrochen.

Gib Frieden, Herr, wir bitten!

Du selbst bist, was uns fehlt.

Du!

Das Lied verkündigt. Es wird zur Botschaft.

Du selbst bist, was uns fehlt, Du Christus!

Für mich ist das der Schlüsselsatz in diesem Lied.

Wenn Liebende einander vermissen, dann sprechen sie die gleiche Sprache: Du fehlst mir. Ich komme ohne dich nicht zurecht. Ich brauche dich.

Das ist die Sprache der Sehnsucht.

Vielleicht müssten wir viel ehrlicher und sehnsüchtiger in dieses Bekenntnis einstimmen:

„Du, Jesus, du selbst bist, was uns fehlt.“

Liebe Schwestern und Brüder,
das ist wohl der tiefste Grund für jeden Streit und für
jeden Krieg.

Das ist wohl der tiefste Grund für die Kälte und
Spaltung in unserer Gesellschaft: dass Jesus fehlt.

Und es mag wie eine sehr steile These klingen, aber ist
es nicht auch die tiefste Ursache für diesen Amoklauf
des einsamen Herrschers im Kreml mit seiner
geschädigten Seele: dass ihm Jesus fehlt?!

Liebe Schwestern und Brüder,
jedenfalls, WIR dürfen wir so reden, so klagen, so
beten:

Gib Frieden, Herr, wir bitten!

Du selbst bist, was uns fehlt.

Du hast für uns gelitten,

hast unsern Streit erwählt.

Wer wählt schon freiwillig unseren Streit, wenn er seine Ruhe haben könnte?

Wer mischt sich ein?

Wer tritt zwischen die miteinander streitenden Parteien?

Wer begibt sich in die Gefahr, aufgerieben zu werden, zwischen die Fronten zu geraten?

Jesus hat es getan.

Damals, als er seinen Weg nach Jerusalem antrat.

Als er – schwach und ohne Gewalt, aber doch stark und mächtig... - Leid auf sich nahm, den Weg der Liebe Gottes ging bis in die letzte Konsequenz, Gottes Friedensangebot am eigenen Leib verkörperte, bis ans Kreuz...

Und Jesus tut es immer noch.

Er ist es ja selbst, der um diese Welt wirbt wie ein Liebender; der sich nach der Gemeinschaft mit uns Menschen sehnt, der den Frieden Gottes verkörpert.

Und der für uns einsteht,
***damit wir leben könnten
in Ängsten und doch frei***

***und jedem Freude gönnten,
wie feind er uns auch sei.***

Liebe Gemeinde,

„Was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?“

Meine Predigt endet heute etwas abrupt und hat kein ordentliches Ende, tut mir leid...

Ich schließe mit den Worten dieses Liedes, dieses Gebetes:

Gib Frieden, Herr, gib Frieden:

***Denn trotzig und verzagt
hat sich das Herz geschieden
von dem, was Liebe sagt!***

***Gib Mut zum Händereichen,
zur Rede, die nicht lügt,
und mach aus uns ein Zeichen
dafür, daß Friede siegt.***

Amen.